

Blick in die Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 42: **Spezialnummer**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick in die Schweiz: Von weit, weit hinter dem Ural

Schlagzeile ohne Folgen

Vor etlichen Wochen las der verblüffte Eidgenosse, in welchem Ausmass die Schweiz Öl *russischen* Ursprungs verbraucht. Einer Schlagzeile gewürdigt wurde die Kunde zwar nur von jenem Blatt, dessen Leser einen Blick haben für *balkendicke*, dafür *zeilenkurze* Informationen.

Wer seither gespannt seinen eigenen Blick über die Schweiz und ihre Presse schweifen liess, wartete vergeblich auf einen *Kommentar* zu den Fakten.

Wer aufmerksam das internationale Wirtschaftsgeschehen verfolgt, kann sich allerdings auch selber seine Gedanken machen. Darüber zum Beispiel, dass die Sowjetunion über enorme Erdölvorkommen verfügt, dass aber die Bedarfsdeckung im eigenen östlichen Wirtschaftsraum Schwierigkeiten macht und die Sowjetunion dennoch – wenn auch nicht aus altruistischen Gründen – in grossem Umfang in den europäischen Westen Öl liefert.

Und Gedanken darüber etwa, dass im Norden Russlands gigantische Projekte in Ausführung sind,

mit deren Hilfe die grösste Energieagentur der Welt im Entstehen ist: Mit dem Ausbau der transkontinentalen Öl-, Erdgas- und Stromleitungen will Moskau nicht nur seine osteuropäischen Bruderstaaten in ein einheitliches Energienetz einbinden, sondern auch – oder: *vielmehr* – sich dem ebenso energiehungrigen wie energiearmen Westeuropa dafür anbieten. Beweis dafür ist das (bisher allerdings vergebliche) Werben Moskaus bei der Europäischen Gemeinschaft für die Idee eines gemeinsamen Ost-West-Energieverbundes.

Brüderlich erpressbar

Deshalb und überdies setzt die Sowjetunion auf einen beschleunigten Ausbau von Kernkraftwerken, die bis 1990 eine Kapazität von 150 000 MW erreichen sollen, wobei der Uranverknappung durch den Einsatz von Brutreaktoren begegnet werden soll...

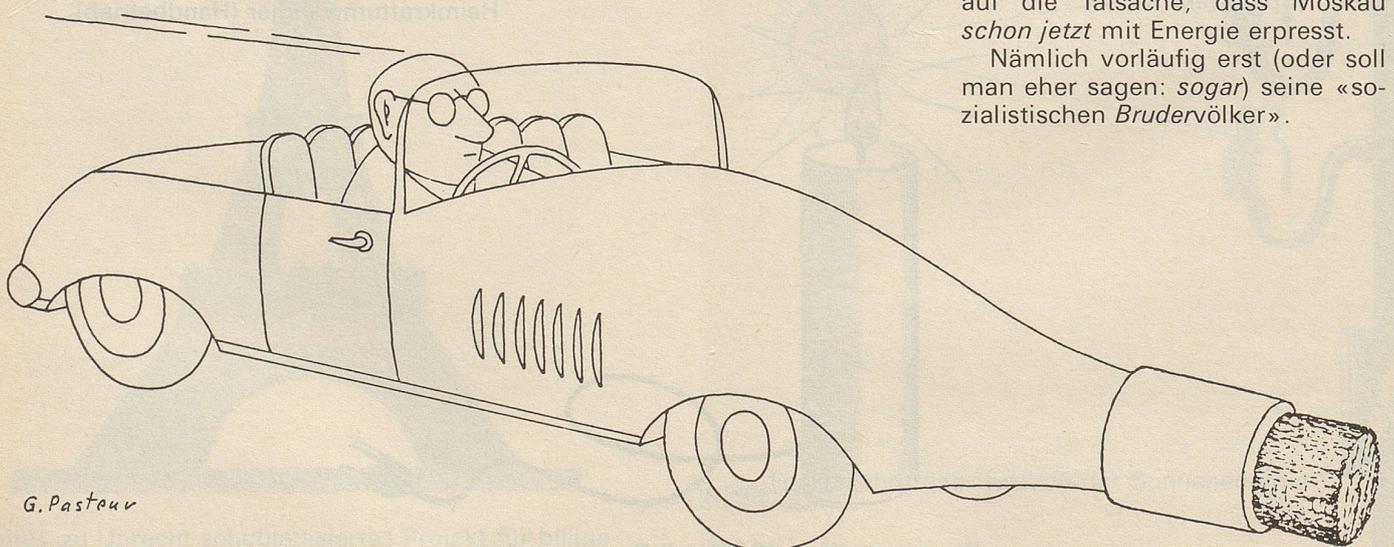
Das alles ist, wie gesagt, kein Geheimnis, sondern lässt sich – in zahlreichen Bruchstücken – mancher seriösen Schweizer Zeitung entnehmen. Und es ist nicht ausge-

schlossen, dass Kommentare dazu bei uns deshalb weitgehend fehlen oder keine Schlagzeilen machen, weil es für alle jene Eidgenossen, die zur Einschränkung ihrer Energiebedürfnisse nichts tun, sondern ihre Energie darauf richten, dass bedürfnisdeckende A-Werke *bei uns* verhindert werden, ein St. Florianscher Hoffnungsschimmer ist, wenn sich Menschen weit, weit hinter dem Ural mit A-Werken und ihrer Entsorgung alles das aufhalsen, was wir für uns als unzumutbar halten. Dass sich uns also die Möglichkeit bietet, nicht nur Erdöl und Erdgas, sondern auch elektrischen Strom aus A-Werken (und Gott sei Dank aus fremden!) zu beziehen.

So verlockend das Angebot aus energiewirtschaftlicher und «umweltschützerischer» Sicht ist, so beunruhigend ist andererseits der Gedanke an eine solche Lösung unseres Energieproblems, denn man muss kein Kalter Krieger sein, wenn man befürchtet, eine Abhängigkeit von Moskau mache auch entsprechend erpressbar. Man muss kein Kalter Krieger sein, wenn man angesichts der Gretchenfrage: «*Würden wir erpresst oder nicht?*», skeptisch ist.

Skeptisch vor allem im Hinblick auf die Tatsache, dass Moskau *schon jetzt* mit Energie erpresst.

Nämlich vorläufig erst (oder soll man eher sagen: *sogar*) seine «sozialistischen *Brudervölker*».



G. Pastour